



Aktuelle Seite: [Startseite](#) ► [Texte: Zeitgeschehen](#) ► [Fazit einer Reise nach Danzig](#)

Hinweise zur Bedeutung der Buttons und zur Verlinkung im PDF

*Geschrieben von Neidthard Kupfer
Veröffentlicht: 28. Oktober 2017*

Fazit einer Reise nach Danzig

Als Fazit einer Reise nach Danzig - hier **die Fotogalerie** - sind einige ergänzende Anmerkungen unumgänglich, denn bei diesem Besuch verfestigte sich ein zunächst flüchtiger Eindruck anlässlich meines Kolberg-Besuches im Jahr 2015 zu einer Erkenntnis und ich weiß sogar genau, in welchem Moment das war. Als sich mein Tagesausflug dem Ende näherte und ich auf dem Weg zum Bahnhof war, rastete ich unterwegs auf einer Bank gegenüber dem Altstädtischen Rathaus vor dem **Denkmal für Johannes Hevelius** und amüsierte mich darüber, dass man auch den deutschen Herrn Hevel zu Jan Heweliusz polonisiert hatte. In diesem Moment stellte sich folgende Erkenntnis ein:

Es ist gut so, wie es ist. Es ist gut, dass Stettin, Kolberg, Stolp, Danzig, dass diese Regionen von Hinterpommern über die Pommerellen bis zum Ermland - das gilt auch für die anderen ehemaligen deutschen Ostgebiete wie Schlesien - polnisches Hoheitsgebiet sind und bleiben werden.

Wenn dem nicht so wäre, wenn sich diese Gebiete heute in deutscher Hand befänden, so mein Gedanke, säße ich nicht in einem gepflegten, kleinen Park, sondern, nachdem ich - wie in der Berliner Hasenheide, um vom Görlitzer Park gar nicht erst zu reden - vier oder fünf, an Weggabelungen positionierte Drogenhändler passiert hätte, in einem Drecksloch voller Müll und Hundescheiße auf einer verdreckten - wenn überhaupt funktionstüchtigen - Bank und das Hevelius-Denkmal glänzte nicht in der Herbstsonne, sondern wäre beschmiert mit den Pissmarken debiler Idioten, die man hierzulande euphemistisch "Graffiti" nennt und die einige "Experten" der kultur- resp. kunstwissenschaftlichen Fakultäten für quasi-künstlerische Entäußerungen von Individualität halten. Als ich am 15. Oktober gegen 12:00 Uhr in Berlin Lichtenberg ankam, was Glück war, weil man es in Deutschland zwar nach zehn Tagen immer noch nicht geschafft hatte, die Folgen des Sturms "Xavier"

zu beseitigen, aber an diesem Tag ausnahmsweise, wie die Zugbegleiterin anmerkte, ein Zug mit Diesellok von Stettin nach Berlin fuhr - so viel en passant zum Thema Diesel-Ausstieg -, und ich mich in der irrigen Annahme, dort wäre ein Taxi zu finden, zum Taxistand begab, stieß ich statt auf ein Taxi auf einen riesigen Haufen Hundescheiße und jede Menge Scherben zerbrochener Flaschen direkt vor dem Bahnhofsausgang. Um doch noch ein Taxi zu finden, musste ich zurück zur S-Bahn und bis zum Ostbahnhof fahren, was für diese vier Stationen satte zwanzig Minuten dauerte, das Geplärr des Zugführers aus den Lautsprechern war nicht zu verstehen. Zu Hause angekommen stellte ich fest, dass das Bezirksamt es nicht geschafft hatte, den Baum, der vor meinem Wohnhaus stand und der zehn Tage - offensichtlich am unteren Ende seines Stammes verrottet von Hektolitern Hunde- und Menschenpisse - vorher umgefallen war, wegzuräumen, auch die drei wilden Müllhalden an den Straßenrändern innerhalb meines Blickfeldes vom Balkon in die Reuter- und die Pannierstraße waren noch da.

Ich weiß weder sicher zu sagen, *was* hierzulande passierte, noch *wann* das Dilemma passierte. Mit einiger Wahrscheinlichkeit dürfte es jedoch der Tatsache geschuldet sein, dass den Deutschen das Bewusstsein für das Eigene verlorenging - was hier als vermeintliche Aufklärung daherkommt. Es ist aber das ziemlich exakte Gegenteil von Aufklärung, was hierzulande passiert - zumindest, wenn man unter Aufklärung nach Kant den Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit versteht. Die hiesige Gesellschaft begibt sich seit Jahren in die selbstverschuldete Unmündigkeit des hedonistischen Konsumismus und der bis ins Idiotische banalisierten Beliebigkeit der Werte und Traditionen. Dieses Phänomen wird von dessen Nutznießern als "Liberalität" propagiert und von der Mehrzahl der Menschen leider auch so verstanden. Die Polen hingegen haben einen ausgeprägten und starken Bezug zu dem, was ihrer kulturellen und nationalen Identität eigen ist. Ich hoffe, sie können sich das bewahren.

Vor einigen Tagen sah ich nach dem Zustand meines **Fluchtkoffers**. Mit diesem Köfferchen, in der DDR nannte man diese Dinger "Campingkoffer", wollte ich im Sommer 1971 mit nicht ganz 14 Jahren nach Westberlin abhauen, am 17. August 1984 habe ich mit ihm - ich durfte nur Handgepäck mitnehmen - tatsächlich die DDR verlassen. Möglicherweise brauche ich ihn ein drittes Mal.

Kurz zusammengefasst - befände sich Danzig heute noch in deutscher Hand, wäre die Stadt nicht die "Perle an der Ostsee", das historische und architektonische Schmuckstück, das es heute ist, sondern sie wäre genauso heruntergekommen wie deutsche Städte vergleichbarer Größe - wie Dortmund, Bremen, Leipzig, Duisburg, Essen oder Bochum. Deshalb noch einmal: **Es ist gut so, wie es ist.**



Startseite



**Zurück zur
Kategorie**



PDF-Version

Hinweis:

Interne



Nach oben

Sprunglinks

(Fußnoten, Anmerkungen und Hinweise, textinterne Inhaltsverzeichnisse, "nach oben"-Links) springen im PDF zu den im Text verlinkten Stellen. Externe Links sowie die Buttons "Startseite" und "Zurück zur Kategorie" öffnen die entsprechenden externen Netzseiten beziehungsweise die auf Zeitkommentar.de in dem Browser, den Sie als Standard eingerichtet haben. Verlinkte Bilder, die auf den entsprechenden Webseiten in einer Galerie angezeigt werden, tun dasselbe und werden einzeln im Browser geöffnet. Videos können im PDF nicht dargestellt werden, statt ihrer verlinkte Banner eingefügt, das zu den auf YouTube-Videos oder den lokal gespeicherten Videos führen.



CREATIVE COMMONS-LIZENZ CC BY 4.0 NEIDTHARD KUPFER | IMPRESSUM & DSGVO

LINKS: LETOW.DE | YOUTUBE | FACEBOOK | INSTAGRAM
TEMPLATE: RESPONSIVE TEMPLATES KOSTENLOS HOMEPAGE-BUTTONS.DE
(EDITIERT)

WEBSEITE OPTIMIERT FÜR CHROME, FIREFOX, OPERA UND EDGE